

Protokollant: Sebastian Ruffing

Protokoll

Thema: Entdeckung der Figur und Funktion des Dritten

1. Einleitung:

Mit der Figur des Dritten wird die Problematik des Anderen erweitert. Zur Dyade, die in den vorangegangenen Sitzungen Thema war, tritt nun der Problemkreis der Triade. Mit der „Tertiarität“ wird ein weiterer sozialtheoretischer Bereich angeschnitten, der mit der Dyade in vielfältiger Weise verschränkt ist. Der erste Soziologe, der sich mit der Triade beschäftigte, war Georg Simmel. Somit bildet er die Basis der Diskussion und ich werde bei meinen Erläuterungen bei ihm ansetzen. Des Weiteren werde ich kurz auf die Ausführungen zweier Sozialphilosophen aus jüngerer Zeit eingehen, die besonders von der französischen Phänomenologie geprägt sind. In allen Ansätzen wird der Dritte paradigmatisch eingeführt und ist nur in der Verflechtung mit der Dyade zu sehen.

2. Georg Simmel: Ambivalenz des Dritten (der lachende oder vermittelnde [trennende oder verbindende] Dritte)

Der deutsche Soziologe Georg Simmel beschäftigte sich mit dem Phänomen den [Formen der sozialen Beziehungen] in der Gesellschaft. Die Grundbedingungen jeder Gesellschaft sind nach Simmel [Wechselwirkungen:] Individuen, die zueinander in Beziehung stehen, wobei das Individuum Schöpfer und Betroffener dieser ist. In diese Wechselwirkungen treten die Individuen [in unterschiedlichen Formen und] aufgrund von [verschiedenen] Inhalten. Solche Inhalte, wie Triebe/Interessen/Zwecke/Neigungen und psychische Zustände, bilden die „Materie“ der „Vergesellschaftung“. Für Simmel beschreibt der Begriff Gesellschaft etwas Statisches; das ist sie aufgrund ihres Aufbaus aus Wechselwirkungen nicht. Deshalb wählt er den Begriff der Vergesellschaftung, der dem prozesshaften Moment der Gesellschaft gerecht werden soll. Die Inhalte (Interessen etc.) können nur über Formen realisiert werden. [Auf die *Formen* der Wechselwirkungen legt Simmel das Augenmerk der Soziologie, im Gegensatz zu Politikwissenschaft, Pädagogik, Theologie etc., die sich diesen verschiedenen *Inhalten* widmet,] weshalb Simmels Soziologie auch als „formale“ Soziologie bezeichnet wird. Solche Formen der Vergesellschaftung sind z.B. Über- und

Unterordnung [, Nachahmung, Arbeitsteilung, Parteibildung, Vertretung, Konkurrenz (vgl. Simmel, Soziologie, S. 7)] (Streit und Kampf), wobei es in der Dyade und Triade [spezifisch] unterschiedliche Formen gibt, worauf ich weiter unten eingehe. [„Form“ und „Inhalt“ sind immer nur Abstraktionen einer konkreten sozialen Beziehung, wie die abstrahierende Trennung von ‚Form‘ und ‚Materie‘. Es gibt ebensowenig eine reine Form noch einen rein vorkommenden Inhalt.]

Simmel war der erste Soziologe, bei dem neben der Dyade die Triade von großer Wichtigkeit wird. Bei ihm tritt „der Dritte“, in personeller Form, in Wechselwirkungen; „das Dritte“, welches bei späteren Theorien zum Thema wird, spielt bei Simmel noch nicht die Rolle. Für ihn birgt des Weiteren das Hinzukommen eines Vierten/ Fünften usw. keine nennenswerten Veränderungen mehr in sich. In jeder Gruppe mit mehr als drei Individuen wiederholen sich nur die bereits bekannten Beziehungs[formen] bis zur Triade. [Eine] Vierergruppe etwa [ist eine dyadische Konstellation (zwei gegen zwei oder einer gegen drei)]. Dies setzt sich dann in allen größeren Gruppen fort, wobei auch immer ein isolierter Einzelner auftreten kann. Ein spezifisches Problem bildet dann nur noch das Gruppenphänomen, wobei bei allen Gruppenmitgliedern [normalerweise vertretene und befolgte] Werte und Normen in den Hintergrund treten und so spezielle neue Verhaltensmuster ersichtlich werden [: das Phänomen der Masse].

Simmel setzt bei seinen Erläuterungen der Triade bei der Dyade an. Durch das Hinzukommen eines Dritten erleidet die Dyade eine grundlegende Verwandlung. Die Dyade zeichnet eine besondere Intimität und Verantwortlichkeit für den Anderen aus, was wiederum die generelle Unaustauschbarkeit ihrer Mitglieder erklärt. Der Dritte, der eine formale Bereicherung darstellt, wird als Eindringling empfunden und sprengt diese Intimität. Aber der Dritte sprengt bei Simmel nicht nur die Intimität, sondern agiert durch seine ambivalente Funktion auch als Bindender oder Vermittler. Des weitem können die Mitglieder einer Triade und jeder größeren [Gruppe] Pflichten und Verantwortungen auf den Dritten abwälzen. Diese Abschiebung trifft bei den Beteiligten auf das Gefühl des Legitimiertseins dieser Abwälzung dank der überindividuellen Kraft der Gemeinschaft. So können nach Simmel individuell verachtete Handlungen von wirtschaftlichen Vereinigungen begangen werden, die in einer Dyade unmöglich wären. Weiterhin sind die Mitglieder in einer Triade und in jeder größeren Gemeinschaft austauschbar, da sie “nur“ bestimmte Funktionen einnehmen, die mit keiner hohen Intimität einhergehen.

Formen der Dyade sind Kampf/Streit/[Kooperation]/Tausch und Über- Unterordnung, [Nachahmung, Arbeitsteilung].

Die Ehe ist eine [konkrete Gestalt der Form „Liebe“], in der zwei Individuen ihre [„Interessen, die den Beziehungen der Geschlechter zum Grunde liegen“ (Soziologie, S. 7)] realisieren (*aber auch durch eine institutionalisierte Form gesellschaftlich legitimieren.*). [Die gleichen Inhalte lassen sich auch in anderen Familienformen realisieren, von denen Simmel nur soviel sagt: es gäbe eine „unübersehbare

Mannigfaltigkeit“ (Soziologie, S. 7). Andererseits realisiert die Ehe auch andere Inhalte: materielle, dann ist sie eine Gestalt der Form „Arbeitsteilung“ oder „Kooperation“.]

In dieser dyadischen Beziehung] nimmt der Partner eine Ausnahmestellung ein, die nicht beliebig besetzbar ist. Fällt bei dieser Form ein Partner weg, ist die Dyade unwiederbringlich zerstört. Triaden müssen am Wegfall eines Individuums nicht notgedrungen zerfallen, den die Positionen sind prinzipiell ersetzbar. [Wie ist es in der Familie?]

Weitere grundsätzliche Formen der Dyade sind Kampf und Streit, welche nicht aufeinander rückführbar sind. Diese Formen erscheinen aber auch bei Gruppen jeglicher größerer Art. *Der Kampf ist* [nach Hobbes, nicht nach Simmel!] *die grundlegende Form jeder Dyade. Sie tritt bei jeder Begegnung zweier Individuen auf, die in ihrem eigentlichen Ursprung immer grundverschieden sind. Mit diesen Begegnungen ist man im Alltag so oft konfrontiert, dass sie nicht mehr als Kampf wahrgenommen werden. Gerade das macht wohl den Kampf auch zu dem Problem, dass die Anthropologie von jeher beschäftigt. Der Kampf ist die Form, in der Inhalte zweier Individuen divergieren und ein jedes Individuum seine realisieren will.* Gerade diese Form der Dyade erlaubt es aber, den Anderen [und sich selbst] kennenzulernen. Indem man sich im Kampf auf den Anderen einlässt, auf seine Inhalte, lernt man, auf den Anderen einzugehen/ zurückzustecken. Egal wie die Individuen aus dem Kampf gehen, als Verlierer oder Gewinner, sie sind beide am Kampf gewachsen. Die Prostitution ist ein [Inhalt der] Form „Tausch“, bei der die Beteiligten unterschiedliche Inhalte realisieren. Die Prostituierte [tauscht] ökonomische, materielle Inhalte und der Freier Sexualität, also einen vollkommen divergenten Inhalt. Diese Form steht aber meist noch mit einer Dritten Instanz, der Zuhälterei in Berührung, die als eine Art institutionalisierter Schiedsrichter wacht. Dazu aber noch weiter unten im Text.

Formen der Triade: Konkurrenz [/Parteibildung/Vertretung].

Diese Formen werden nur durch das Auftreten eines Dritten realisiert. Inhalte wie Anerkennung/ Intimität/Ökonomie sind wiederum ausschlaggebend für diese Formen.

Ich hatte schon die dyadische Form der Ehe erläutert (s.o.). Tritt nun zu dieser Dyade ein Kind hinzu, wird sie [nach Simmel] grundlegend modifiziert. Die ambivalente Funktion des Dritten wird im Kind ersichtlich. Das Kind sprengt die hohe Intimität der Eheleute. Oft ist das intimste Verhältnis nun zwischen Mutter und Kind, drückt also den Vater nach außen und so wird der Dritte als Eindringling empfunden. Hier kommt die triadische Form der Konkurrenz hinzu, den Vater und Kind buhlen um die Gunst der Mutter. Der benachteiligte Ehepartner tendiert dazu, seine Inhalte in anderen Formen zu realisieren. Gerade in diesem Moment, in dem die gewünschten Inhalte der Ehe nicht mehr realisiert werden können, greift die bindende und vermittelnde Funktion des Kindes. Die Eheleute vereint die Angst vor dem Verlust des Kindes, der mit einem Verlorengehen individuelle Inhalte einhergehen würde, welche die Eheleute über das Kind realisieren. Gleichzeitig fungiert das Kind als Symbol ihrer

einstigen hohen Intimität und holt sie zurück ins Bewusstsein. Die Ambivalenz des Dritten (Konflikt und die Vermittlung) wird in diesem Beispiel besonders gut ersichtlich.

Ein weiteres Beispiel dafür ist das Hinzukommen eines Dritten zu Form der Über- Unterordnung. Solange diese Form als Dyade angelegt ist, wird sich der Diener dem Herrn unterwerfen. Kommt nun ein zweiter Diener hinzu, kommen auch die Formen der Triade hinzu. Zwischen den Dienern kann es zu Konkurrenz kommen, die beide besser und schneller arbeiten lässt und somit einen Gewinn für den Herrn darstellt. Die Diener können aber auch eine Koalition eingehen, sich gegen den Herrn wenden und bessere Umstände fordern. Sie können auch im Einverständnis beide ihre Leistung allmählich senken, so sich nutzen und dem Herrn schaden. Die Gefahr [aus Sicht des Herrn] der Triade ist die der Möglichkeit der Majorität, die sich gegen den Anderen wendet. Diese Möglichkeit wird mit der Dyade von vornherein ausgeschlossen.

Der Unparteiische oder Schiedsrichter ist eine besondere Art der Vermittlung in der Triade, da hier der Dritte als objektive Instanz agiert. Am einfachen Beispiel des Ringrichters zeigt sich dessen Besonderheit. Der Kampf zwischen den beiden rivalisierenden Boxern geht weiter, aber wird von einem Dritten im Interesse beider überwacht. Denn beide haben Interesse daran, dass sie nicht schwer verletzt oder sogar getötet werden. In diesem Falle tritt der Dritte oft nicht als Störfaktor auf, sondern als Instanz, die Inhalte beider gewahrt und somit von beiden legitimiert ist. Das zeigt sich daran, dass der Schiedsrichter nur im Ausnahmefall etwas abbekommt. Wenn er doch in Mitleidenschaft gezogen wird, war er meist der Objektivität nicht treu.

Diese besondere Erscheinung des Dritten ist in unserer Gesellschaft in verschiedenen Formen institutionalisiert. Jede Form des offiziellen sportlichen Wettkampfes verfügt über eine schiedsrichterliche Instanz. Eine andere Form des institutionalisierten Dritten ist der Richter im Gerichtssaal. Wer im Recht und im Unrecht ist, entscheidet hier ein Dritter, da die Parteien unfähig sind, allein einen Konsens zu finden.

[Das Geheimnis ist eine Technik der Form der Über- und Unterordnung oder der Ein- und Ausschließung, und zwar durch Wissen. Andererseits nennt Simmel es auch als eigene „Form“. Auch das Geheimnis ist an die Triade gebunden: es existiert nur, wenn es den ausgeschlossenen Dritten gibt (vgl. Simmel, Soziologie, S. 272f.)]

3. Bernhard Waldenfels- Die Instanz des Dritten

Der Sozialphilosoph Waldenfels lehnt sich stark an die französische Phänomenologie an und bezieht sich dabei v.a. auf Levinas. Levinas formuliert das grundlegende Problem der Triade so: „Die unendliche Verantwortung für den Anderen wird gestört, und sie wird zum Problem mit dem Eintritt des Dritten. Der Dritte ist anders als der Nächste, aber auch ein anderer Nächster und doch auch ein Nächster des Anderen und nicht bloß Seinesgleichen.“¹ Hier wird das Problem der Modifikation des

¹ Levinas, Jenseits des Seins, 342f.; Orig. 200.

Verantwortungsverhältnisses durch das Hinzutreten eines Dritten formuliert. Da es unmöglich ist, die absolute Verantwortlichkeit der Dyade aufrechtzuerhalten, liegt hier die Keimzelle der Gerechtigkeit, macht sie sogar erst möglich. Obwohl Levinas hauptsächlich eine Theorie der Alterität entwickelte, widmete er sich also auch der Triade. Waldenfels' Hauptinteresse liegt in der Figur des Fremden, in dessen Diskussion er dann auch zum Dritten gelangt. Zuerst unterscheidet er zwischen dem Fremden und dem Dritten, wodurch dem Fremden seine ursprüngliche Fremdheit wieder einverleibt werden soll. Danach geht er auf die Figur des Dritten ein, wie sie in Kommunikationen auftreten kann. Der Dritte kann die Person sein, die Thema der Rede ist, kann unbeteiligter Zeuge des Dialoges sein oder Ordnungsinstanz, die steuernd in den Dialog eingreift. In der Triade stellt sich immer auch die Frage, wer nun Adressat meiner Kommunikation ist. In der Dyade hingegen gibt es nur einen Adressaten. Durch die kommunikative Ordnung, eine Form der Ordnungsinstanz, verwandelt sich der persönliche Dritte in eine unpersönliche Instanz des neutralen Dritten. Diese Instanz wird dann durch eine Person vertreten, wodurch mir der Andere immer schon als Dritter begegnet. Es gibt [nach Waldenfels] keine reine Dyade, denn die Instanz des Dritten ist allgegenwärtig, wie zum Beispiel das Gesetz in jedem mehr oder weniger verankert ist. Durch die kommunikative Ordnung, wie auch jede andere Ordnung, wird das Fremde in eine Ordnung des Dritten gequetscht, wodurch beides keinesfalls homogen wird. Denn indem etwas in einem Rahmen zur Sprache kommt, bleibt etwas anderes außen vor, das nicht Thema ist. Der Anspruch des Fremden im Anderen geht dadurch in der Kommunikation oft verloren, degradiert den Anderen zum Jedermann. Wenn doch die fremden Ansprüche durch den Anderen, die sich gegen eine Ordnung richten, ans Tageslicht kommen, sind sie [nach Waldenfels und Levinas] unausweichlich. Denn man kann auf einen Anspruch nicht nicht antworten, wie man nicht nicht kommunizieren kann. Dieser unausweichliche Anspruch des Fremden geht aber immer auch mit einer Nachträglichkeit einher. Die Antwort wird zwar gegeben, doch ihr Ursprung liegt dahinter. Dies ist die unausweichliche Asymmetrie zwischen Anspruch und Antwort, die überall zum Tragen kommt. Fremdes lässt sich in keine Ordnung pressen, egal wie sie ausfällt, denn beide schweben in anderen Dimensionen. Somit hat die Fremdheit wieder an Fremdheit gewonnen, und diese Erkenntnis kann zur Erklärung/Klärung von [interkulturellen] Konflikten beitragen, [in der] Einsicht in das Unauflösbarkeitsmoment der Fremdheit auf allen Ebenen.

Trotzdem ist die Instanz des Dritten fundamental für uns, denn sie regelt Verhalten/Kommunikationen, woraus erst das soziale Band wachsen kann. Ein „Wir“ bedarf des Dritten. Bei Waldenfels wird vom Dritten als Instanz gesprochen, die jedem innewohnt. Diese Abstraktion wird bei Simmel nicht so weit getrieben, er bleibt beim Dritten als Person in Wechselwirkungen..

4. Thomas Bedorf- Der Dritte als Scharnier

Bedorf ist ein Schüler von Waldenfels und somit auch mit der französischen Phänomenologie in Verbindung zu sehen, vor allem mit der Theorie der Alterität von Levinas. Bedorfs Meinung nach hat

Levinas den Dritten nicht hinreichend ausgearbeitet. Bei Bedarf soll, in Anlehnung an Waldenfels, mit dem Dritten eine Person oder eine anonyme Ordnungsinstanz gedacht werden. Durch den Dritten, der zur Dyade tritt, geht die ethische Ebene in eine sozial[-politische] Ebene über, es kommt zum Ebenenkonflikt. Hier stellt also der Dritte das „Scharnier“ (die Übergangsfigur) dar, die zwischen beiden Ebenen angesiedelt ist. Die ethische Ebene bezeichnet hier die Alterität [i.S. von Levinas]. Die soziale Ebene ist der Sprung in die Gesellschaft, in die Sozialität.

Behdorn zeigt in seinen Ausführungen, dass der Dritte kein verallgemeinerter Anderer ist. Denn der Dritte, der auch anderer Anderer ist, kann einen Anspruch mitbringen, der den [Anspruch des] anderen Anderen [einschränkt]. Der Dritte ist also keine Verallgemeinerung. Der Dritte kann auch nicht als Rolle gedacht werden, den er hat zu den zwei Anderen andere Beziehungen, die somit der andere Andere nicht einnehmen kann, da die Rollen nicht starr sind. Hier greift er auf den Entwurf einer parasitären Kette von Michel Serres zurück. Dieser geht davon aus, dass ein Dritter von einer Beziehung zwischen zwei Anderen profitiert und sie ausbeutet. Der Dritte ist „Laus“ und „Wirt“, da alle Beziehungen parasitierbar sind, und niemand ist rein Laus oder rein Wirt, weshalb auch die Funktionen/ Rollen nicht austauschbar sind. In diesen parasitären Ketten kommt das Konfliktpotential des Dritten besonders zum tragen. Weiterhin greift Bedorf die Entfremdung (Simmel) auf, die der Dritte durch das Hinzukommen in eine Dyade mit sich bringt. Hier bezieht er sich auch auf Jean-Paul Sartre, bei dem die Entfremdung schon mit dem Blick des Anderen einsetzt, und durch den Blick des Dritten lediglich potenziert wird. Intersubjektivität ist nach Bedorf ohne den Dritten nicht möglich, denn jede Intersubjektivität (Interaktion und Kommunikation) verweist auf Drittes. Der Dritte setzt Grenzen, bringt das Gesetz ins Spiel, ist omnipräsent. Der Dritte fungiert zwar als Scharnier zwischen Ethischem und Sozialem, sträubt sich aber gegen eine definitonische Festschreibung. Das „Scharnier klappert“, wie Bedorf es selbst beschreibt.

5. Bibliographie

- Bernhard Waldenfels: Der Anspruch des Fremden und die Rolle des Dritten. Interkulturelle Diskurse, In: Ders., Topographie des Fremden. Studien zur Phänomenologie des Fremden I, Frankfurt a.M. 1997, S. 110-130
- Birgitta Nedelmann: Georg Simmel, In: Dirk Kaesler (Hg.): Klassiker der Soziologie I, München 2003, S. 127-149
- Georg Simmel: [Figur und Funktion des Dritten], In: Ders., Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung, Berlin 1968, S. 67-76
- Heinz Abels (Hg): Einführung in die Soziologie I, Wiesbaden 2001, S. 104-111

- Theodor Litt: Individuum und Gemeinschaft, Grundlegung der Kulturphilosophie, Berlin 1926, [Der Dritte], S.234-241
- Thomas Bedorf: Dimensionen des Dritten. Sozialphilosophische Modelle zwischen Ethischem und Politischem, München 2003, S. 13-24, 319-369
- <http://www.uni-konstanz.de/figur3/scripte/archiv/Bedorf-BK-25-11-03.pdf>